

Empowerment

Für Empowerment gibt es keine gute deutsche Übersetzung. „Ermächtigung“ würde die wörtliche Übersetzung lauten. Da dieser Begriff jedoch andere Assoziationen hervorruft, gewöhnt man sich in Deutschland allmählich an den Begriff „Empowerment“.

Zur Geschichte des Empowerment-Konzeptes: Der amerikanische Gemeindepsychologe Julian Rappaport kritisierte 1980 den „Defizit“-Ansatz der professionellen Helferinnen und Helfer in der amerikanischen Public-Health-Arbeit, die von der „Bedürftigkeit“ der Betroffenen (behinderte Menschen, psychisch kranke Menschen etc.) ausging und sie „fürsorglich“ in einer bevormundenden Perspektive quasi wie „Kinder“ behandelte und mehr oder weniger gut „versorgte“. Er wandte sich aber gegen ein einfaches, entgegengesetztes Modell der „Anwaltschaft-Advocacy“, bei dem wiederum die professionellen Helferinnen und Helfer die „Expertinnen und Experten“ sind und zu wissen glauben, dass nur die „vollen Bürgerrechte“ das Beste für ihr Klientel seien. Die Bedürftigkeiten der Betroffenen spielten in diesem Konzept keinerlei Rolle mehr. Jedoch „Rechte ohne Ressourcen zu besitzen, ist ein grausamer Scherz“, sagt Rappaport.

Er plädiert demzufolge für ein Modell des Empowerment, das davon ausgeht, dass viele Fähigkeiten bei den Menschen bereits vorhanden sind und dass die angeblichen Defizite Ergebnis sozialer Strukturen und mangelnder Ressourcen sind. „Offen gesagt“, so Rappaport, „meine ich, dass es sich um Empowerment bei all den Programmen und politischen Maßnahmen handelt, die es den Leuten möglich machen, die Ressourcen, die ihr Leben betreffen, zu erhalten und zu kontrollieren.“

In Deutschland wurde das Empowerment-Konzept Anfang der 1990er-Jahre im Bereich der Theorie und Praxis sozialer Arbeit verstärkt diskutiert. Je nach Autorin bzw. Autor werden verschiedene Empowerment-Ebenen gesehen. Norbert Herriger etwa unterscheidet vier Ebenen des Empowerments:

- 1) die Individualebene (evtl. auch unterstützt durch Beratung)
- 2) die Gruppenebene (etwa in Selbsthilfegruppen)
- 3) die Organisationsebene (Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern bei sozialen Dienstleistungen)
- 4) die Gemeindeebene (förderliches Klima für Selbstorganisation)

Auf eine kurze Formel gebracht, so Herriger, zielt Empowerment auf die (Wieder-)Herstellung von Selbstbestimmung über die Umstände des eigenen Alltags.

Der Psychotherapeut Edmond Richter sieht „Empowerment“ als Ausdruck einer neuen Lebensphilosophie, einer neuen Lebenskultur, die auf einem grundsätzlichen Perspektivenwechsel beruht. Danach basiert Empowerment auf einer neuen Lebenshaltung, die besagt, dass wir viel stärker, größer und fähiger sind, als wir zu denken wagen. Sie besagt außerdem, dass wir die Kraft haben, uns zu ändern, um mehr Freiheit, Verantwortung und Lebensfreude zu erfahren. Richter vertritt die Auffassung, dass wir tagtäglich mehr oder weniger unbewusst Entscheidungen treffen. Nach dem Empowerment-Prinzip sollten wir diese Entscheidungen lieber bewusst und lebensbejahend treffen als unbewusst und leidend. Dabei geht es laut Richter nicht darum, Probleme zu verleugnen, sondern sie als Herausforderung zu betrachten mit dem Wissen, dass sie lösbar sind.

So gesehen ist Empowerment eine neue Haltung, eine neue Art, in der Welt zu sein. Für jeden persönlich bedeutet das nach Richters Ansicht, mehr Selbstbestimmung und Freiheit zu gewinnen, aber auch Verantwortung zu übernehmen und selbst schöpferisch zu werden, statt Opfer zu bleiben. Wem diese Haltung vermittelt werden könne, der geht, so Richter, mit neuem Mut und neuer Stärke an seine Probleme heran und meistert sein Leben mit gesundem Selbstbewusstsein.